

WOLFGANG KOPPENSTEINER/LUDWIG MAXIMILIAN BREUER

WO WIEN ANDERS? IST UND WO NICHT. KONTRASTIERUNG VON SPRACHEINSTELLUNGSDATEN AUS WIEN UND RURALEN REGIONEN ÖSTERREICHS

Abstract: Der vorliegende Beitrag stellt Konzeptualisierungen von Sprachlagen des individuellen Spektrums linguistischer ungeschulter Personen dar und vergleicht dabei erstmalig attitudinale Daten aus Wien und ruralen Regionen Österreichs. Im Fokus der Pilotstudie stehen dabei insbesondere Konzepte zu ‚Dialekt‘, ‚Hochdeutsch‘ sowie ‚Wienerisch‘, die sich in einem mehrstufigen Analyseverfahren als äußerst heterogen erweisen. Ihre Heterogenität speist sich aus einem komplexen Zusammenspiel sozio-demografischer, regionaler, situativer sowie dynamischer Parameter, die kontrastiv diskutiert werden und auf distinkte Sprachlagenkonzepte hindeuten.

Abstract: This paper discusses speech repertoires of the individual linguistic spectrum as conceptualized by non-linguists. For the first time, attitudinal data from Vienna is contrasted with data obtained from rural regions of Austria. This pilot study applies a multi-level analytical process, focusing on conceptualizations of ‘dialect’ (‘Dialekt’), ‘High German’ (‘Hochdeutsch’), as well as ‘Viennese’ (‘Wienerisch’). Results indicate heterogeneity within the research focus of this paper and reveals that a complex interaction of socio-demographic, regional, situational, as well as dynamic parameters is responsible for rather distinct lay conceptualizations of aforementioned speech registers.

Keywords: Variationslinguistik, Spracheinstellungen, Sprachlagen, Wien, Österreich, Hochdeutsch, Wienerisch, Dialekt

1. Einführung¹

„Wien ist anders“. Der (Werbe-)Slogan der Hauptstadt Österreichs ist einerseits fast omnipräsent in der Außendarstellung, andererseits mit sozio-historischen Fakten belegbar. Als (bei weitem) größte Stadt Österreichs ist Wien gleichzeitig die zweitgrößte des deutschsprachigen Raums und besitzt nicht zuletzt bedingt durch ihre frühe, großstädtische Entwicklung (vgl. Weigl 2000) heute großes politisches und kulturelles Prestige (vgl. Breuer i. Vorb.). Mitverantwortlich für das ökonomische Potenzial der Stadt sind nachhaltige (Binnen-)Migrationsbewegungen unterschiedlichster Art (vgl. Breuer/Glauninger 2012, S. 2; Weigl 2000, S. 106–161), die mit intensivem Kontakt mit bzw. Ein-

¹ Der Beitrag resultiert aus dem Spezialforschungsbereich (SFB) „Deutsch in Österreich (DiÖ). Variation – Kontakt – Perzeption“ (FWF F60–G23), finanziert vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF (vgl. www.dioe.at). Die in den Beitrag einfließenden Ergebnisse stammen aus dem Teilprojekt „Standardvarietäten aus Perspektive der perzeptiven Variationslinguistik“ (F 6008–G23, Projektleitung: Alexandra N. Lenz). Die Autoren bedanken sich bei Alexandra N. Lenz und Agnes Kim für die wertvollen Kommentare zu Vorversionen dieses Beitrags.

fluss von Varietäten des Deutschen aus dem gesamten deutschen Sprachraum aber auch anderen Sprachen² einhergegangen sind und einhergehen. Deshalb ist Wien nicht nur anders, sondern durch vielgestaltige (historische) Akkommodationsprozesse auch sprachlich *anderst*.

Die postulierte *linguistische* „Anders(t)artigkeit“ Wiens gilt es in vielerlei Hinsicht von innen und außen, d. h. auch aus gesamtösterreichischer Perspektive nachzuweisen. Das betrifft z. B. die empirisch fundierte Verortung der Sprache(n) Wiens auf der vertikalen Achse zwischen ‚Dialekt‘ und ‚Standard‘.³ Insbesondere der Wiener *Sprachraum* ist bis dato weder ‚objektiv-linguistisch‘ noch ‚subjektiv-attitudinal‘ umfassend beschrieben (vgl. Tatzreiter 2002, S. 128), weshalb ungeklärt ist, worum es sich bei ‚Wienerisch‘ handelt und welche Sprechweise(n) dieser Terminus umfasst.⁴ Die ambivalente Oszillation von ‚Wienerisch‘ samt angeschlossener Konzeptualisierungen im (attitudinal) indistinkten „Möglichkeitsraum“ (Macha 1991, S. 2) erschwert eine entsprechende Fassbarkeit.

Der vorliegende Beitrag nähert sich dieser Problematik, indem er laienlinguistische Varietätenkonzeptualisierungen in Wien im Vergleich zu ruralen Regionen Österreichs fokussiert. Dabei wird das individuelle Spektrum an Sprachlagen einzelner Sprecher/-innen mittels einer mehrstufigen qualitativen Analyse untersucht, die folgenden Fragestellungen berücksichtigend:

- Welche subjektiven Konzeptualisierungen von Sprachlagen in unterschiedlichen Regionen Österreichs lassen sich feststellen, insbesondere im Vergleich von ruralen Regionen zu Wien?
- Welchen Verfasstheitsgrad weisen derartige Sprachlagen im Hinblick auf terminologische Benennung und konstitutive Parameter auf? Was verstehen Gewährspersonen (im Folgenden GP) unter Konzepten wie ‚Dialekt‘ und ‚Hochdeutsch‘, was unter ‚Wienerisch‘?
- Wie konzeptualisieren österreichische Sprecher/-innen innersprachliche Variation (inkl. Dynamik), welche Rolle wird dabei Wien zugeschrieben?

² Siehe z. B. Newerkla (2013a, 2013b); Wiesinger (2003).

³ Formalia im vorliegenden Beitrag: (linguistische wie laien-basierte) Termini, Definitionen und Kategorienbezeichnungen in einfachen Anführungsstrichen; (direkte) Zitate, Titel (von Büchern etc.) in doppelten Anführungsstrichen; metasprachliche Kommentare bzw. Zitate von Gewährspersonen, Hervorhebungen kursiv gesetzt.

⁴ Der Fokus hier liegt auf der attitudinalen Perspektive – zur ‚objektiv-linguistischen‘ Auseinandersetzung vgl. Breuer (i. Vorb.).

2. Perspektivierungen Wiens für Österreich

Sowohl die objektiv-linguistische als auch die subjektiv-attitudinale Untersuchung des Wiener Sprach- bzw. Möglichkeitsraums ist ein Desiderat, dessen Komplexität durch die hohe synchrone wie diachrone Dynamik städtischer Varietäten (vgl. Dingeldein 2002, S. 22; Lenz 2003, S. 45 f.) bestimmt wird. Unklar erscheint, wie verschiedene Varietäten im Ballungsraum Wien (objektiv-) linguistisch definiert werden sollen (siehe Moosmüller 1987, S. 1; Steinegger 1998, S. 170; Breuer 2015, S. 190–194); gleichzeitig wird Wiener Varietäten „linguistische Strahlkraft“ (Wiesinger 2014, S. 101; siehe auch Hornung 1999, S. 94) sowie einem Wiener Standard Vorbildwirkung für gesamt Österreich attestiert (siehe Moosmüller 1990, S. 116, 1991, S. 22; Kleene 2020).⁵ Daraus folgt aus linguistischer Forschungsperspektive eine komplexe Varietätenstrukturierung und -konzeptualisierung in Wien. Die Divergenz attitudinaler Fassbarkeit der „Sprachwirklichkeit“ von Sprachteilnehmer/-innen (siehe Abschn. 1 bzw. Soukup 2009) bildet sich im Hinblick auf Wien in einzelnen Untersuchungen ab.⁶ Deren Ergebnisse deuten darauf hin, dass Wien als Hauptstadt Prestige besitzt (vgl. Wiesinger 2014, S. 269), dass es bedeutsam für das Setzen eines nationalen Standards ist (vgl. Soukup 2009, S. 39) oder andere Regionen Österreichs sprachlich beeinflusst (vgl. Kleene 2020). Angesichts der Faktoren, die für Präsenz eines Sprachraums im Sprechenden-Bewusstsein verantwortlich zu sein scheinen (Größe, mediale Präsenz, Andersartigkeit, Stereotypen, Auffälligkeiten), sind diese Aspekte Kleene (2015, S. 339) zufolge durchaus plausibel. Steinegger (1998) kommt in zwei österreichweiten Fragebogenerhebungen (1984/85 bzw. 1991) aufgrund von Bewertungsaufgaben zum Schluss, dass Dialekte aus östlichen Regionen Österreichs (Niederösterreich, Burgenland, Wien) deutlich negativer bewertet werden als solche aus süd-westlichen und dass der Wiener Dialekt als besonders „unangenehm klingend“ eingeschätzt wird (Steinegger 1998, S. 357 f.). Gleichzeitig werden ‚Standard‘-Sprecher/-innen häufig mit Wien in Verbindung gebracht (Moosmüller 2015, S. 177; Soukup/Moosmüller 2011, S. 40). Offen bleibt, wie in dieser Situation in verschiedenen auch ruralen Gebieten der variative Möglichkeitsraum konzeptualisiert wird, wobei Folgendes feststeht:

while it is difficult if not impossible to delimit discrete varieties on the existing standard-dialect continuum, it is also just as clear that speakers do conceptualize as well as perceive and evaluate ‚standard‘ and ‚dialect‘ as distinguishable entities, and use them as contextualization resources in a differentiated way. (Soukup 2009, S. 42)

⁵ Der SFB DiÖ unterzieht dieses Postulat empirisch basierter Re-Evaluation.

⁶ Diese untersuchen Einstellungen zu bzw. Wahrnehmungen von wissenschaftlich-vordefinierten Konzepten bestimmter Varietäten. Eine Beschäftigung mit Laienkonzeptualisierungen des sprachlichen Möglichkeitsraums ist noch ausständig.

3. Methodisches Vorgehen

Die Datengrundlage des Beitrags bilden das Korpus aus dem SFB „Deutsch in Österreich“⁷ (vgl. Koppensteiner/Lenz 2017; im Folgenden: „DiÖ-Korpus“) und die Wiener Aufnahmen von Breuer (siehe Breuer 2017, i. Vorb.; im Folgenden: „Breuer-Korpus“), die in folgenden Aspekten vergleichbar sind:

- A) Erhebung von Interviews: In beiden Fällen kamen für die Erhebung freier Gesprächsdaten leitfadengesteuerte Tiefeninterviews zur Anwendung, die in rund einstündigen Einzelinterviews größtenteils deckungsgleiche Themen (u. a. sprachbiografische Informationen, individueller sprachlicher Möglichkeitsraum und seine Kontextualisierung) abfragten.
- B) Erhebung von ‚gelenkten‘ Freundesgesprächen⁸: Anhand von sich partiell mit den Interviewthemen deckenden Themenkärtchen (z. B. „Wienerisch“, „Dialekt der Eltern“, „kein Hochdeutsch mehr in Österreich“) wurden tieferegehende, reflexive Auseinandersetzungen mit ausgewählten Bereichen evoziert.
- C) Die Erhebungen der freien Gesprächsdaten fußten auf enger konzeptueller Abstimmung, sowohl die Erhebungssettings (vgl. Lenz et al. i. Dr.) als auch die soziodemografischen Parameter der „autochthonen“ GP⁹ betreffend.

Die Analyse der erhobenen Daten erfolgte in vier Stufen:

- A) GP-Auswahl: Für den vorliegenden Artikel werden die Sprachdaten von insgesamt 21 GP untersucht.¹⁰ In der GP-Auswahl wurden die Parameter *Alter* (*jung* = 18–35 Jahre im DiÖ-Korpus bzw. 21–30 Jahre im Breuer-Korpus; *alt* = über 60 Jahre), *formaler Bildungsgrad* ([keine] Hochschulreife) und relativ hohe (*Dialekt-*)*Kompetenz*¹¹ sowie forschungspraktische Erwägungen (Stand der Datenaufbereitung im laufenden DiÖ-Projekt) miteinbezogen. Im DiÖ-Korpus wurden Neckenmarkt im Burgenland (BL) und Neumarkt/

⁷ Das Korpus beinhaltet Konversationsdaten des Teilprojekts „Standardvarietäten aus Perspektive der perceptiven Variationslinguistik“, siehe DiÖ (2019) und <https://dioe.at/projekte/task-cluster-d-perzeption/pp08> (Stand: 9/2019).

⁸ ‚Gelenkt‘ bedeutet: Themenkarten werden zur Steuerung des Freundesgesprächs (zwischen zwei GP, in Abwesenheit von Explorator/-innen) eingesetzt. Diese von Breuer (i. Vorb.) entwickelte Methode zielt u. a. darauf ab, Themen in Freundesgesprächen und Interviews vergleichbar zu halten (vgl. Koppensteiner/Lenz 2017, S. 61).

⁹ Im Ort (oder nahen Spital) geboren und aufgewachsen, die Mehrheit des Lebens im Ort verbracht, mindestens ein Elternteil aus demselben Ort.

¹⁰ Die Anzahl an GP dieser qualitativ-inhaltsanalytischen Untersuchung unterliegt nicht zuletzt pragmatischen Gründen und erlangt insofern Charakter einer Pilotstudie, als der Analysefokus in Folgeerhebungen ausgedehnt werden wird (weitere Orte u. GP). Die hier präsentierten Analyseergebnisse beziehen sich selbstredend auf das vorgelegte Korpus. In der Analyse beziehen sich ortsbezogene Formulierungen nur auf die untersuchten Daten aus dem entsprechenden Ort.

¹¹ In ruralen Orten wird die individuelle Dialektkompetenz klar besser bewertet als in Wien.

Ybbs in Niederösterreich (NÖ) als Vertreter des Typs ‚rurale Orte im Osten Österreichs‘ sowie die Tiroler (TI) Orte Tux und Tarrenz als ‚rurale Orte im Westen Österreichs‘ gewählt. Das Breuer-Korpus liefert die Daten aus Wien (W) (siehe Tab. 1).

Bundesland	alt	jung
Wien (W)	4	4
Burgenland (BL)	2	1
Niederösterreich (NÖ)	2	1
Tirol (TI)	3	4

Tab. 1: Übersicht GP und Regionen

- B) Auswahl analyserelevanter Fragen der Interviewleitfäden: Dabei wurde auf größtmögliche Vergleichbarkeit hinsichtlich der Zielsetzung der Frage (-stellung) in Bezug auf Sprachlagen-Konzeptualisierungen (zu ‚Dialekt‘, ‚Hochdeutsch‘ und ‚Wienerisch‘) geachtet (siehe Tab. 2).

Frage aus dem Breuer-Korpus	Frage aus dem DiÖ-Korpus
Bei welcher Gelegenheit oder mit welchen Personen sprechen Sie Wiener Dialekt?	In welchen Situationen bzw. bei welchen Gelegenheiten sprechen Sie <Dialektbezeichnung der Gewährsperson einfügen>? Mit wem?

Tab. 2: Auswahl vergleichbarer Fragen beider Korpora (Interviewleitfäden), hier am Beispiel ‚Dialektgebrauch‘¹²

- C) Inhaltsbasierte Kategorienbildung und Annotation: In diesem Schritt wurden zunächst die Gesprächsdaten nach Fragen und somit einem ersten inhaltlichen Kriterium kategorisiert. Die darauffolgende Annotation einstellungsrelevanter Äußerungen erfolgte mit Fokus auf die Parameter subjektive Konzeptualisierungen zu ‚Dialekt‘, ‚Standard‘ und ‚Wienerisch‘ (siehe Tab. 3).

Korpus	Breuer	DiÖ
Äußerung	eigentlich nur wenn_s ahm, [1s] aus schmah heraus	mit die Arbeitskolle/ (eh) eigentlich in meinem ganzen Alltag
Fragen-Tag	Frage_B1	Frage_D1
Einstellungs-Tag	‚nur zum Spaß‘	‚fast immer‘

Tab. 3: Beispiel: Klassifikation der Fragen

¹² Teilweise werden inhaltlich-thematische ähnliche Fragen des einen Leitfadens einer einzigen (umfangreicheren) Frage des anderen Leitfadens gegenübergestellt, vgl. Abschnitt 6.

4. Analyse

Der Fokus dieses Beitrags liegt auf der Darstellung der qualitativen Ergebnisse, wengleich sich das Annotationsverfahren potenziell auch für quantitative Analysen eignet (welche lediglich größere Datenmengen erfordern). Die Ergebnisse geben Einblicke in die untersuchten Korpora sowie innerösterreichische (regionale) Tendenzen im Rahmen individueller Konzeptualisierungen und validieren die prinzipielle Eignung des Analyseverfahrens.

4.1 Sprachlagen des sprachlichen Möglichkeitsraums

Zu den *Extrempolen* des individuellen sprachlichen Möglichkeitsraums wurde zu Beginn des Interviewblocks zur Varietätenkonzeptualisierung gefragt, wie die GP die jeweils (ortsspezifisch) basisdialektalste beziehungsweise (überregional) standardkonforme Sprechweise bezeichnen.¹³ Zunächst zu Ersterem: Der Terminus ‚Mundart‘ erweist sich als ein spezifisch ostösterreichisches Phänomen, wie die Ergebnisse zeigen (vgl. Abb. 1).

Die Gewährspersonen aus Wien weichen hiervon hingegen mit ‚Dialekt‘ ab, was insofern wenig verwunderlich ist, als die dialektale Sprechweise Wiens auch in zahllosen populärwissenschaftlichen Publikationen mit ‚Dialekt‘ attribuiert wird (vgl. Finsterl-Lindlar 2017; Leitner 2018; Mayr 1980; Teuschl 2007 uvm.). In den Daten aus Tirol und damit aus dem Westen Österreichs verwenden insbesondere ältere Personen unisono ‚Dialekt‘, wie bspw. auch im „Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)“ festgestellt werden konnte.¹⁴ ‚Dialekt‘ und ‚Mundart‘ stellen damit die beiden häufigsten Bezeichnungsalternativen für dialektale Sprachformen aus laienlinguistischer Sicht dar, während Nennungen, die unter ‚Ortsspezifisches‘ (*Tarrater Dialekt, Neckenmarkterisch, Tuxerisch, Weanerisch/Wienerisch*) oder ‚Sonstiges‘ (*Aussprache nach Bezirk, Einheimisch*) subsumiert wurden, eher peripher sind.¹⁵

¹³ Bei ‚basisdialektal‘ bzw. ‚standardkonform‘ handelt es sich natürlich um linguistisch motivierte Termini, die nicht 1:1 auf Konzeptualisierungen linguistisch ungeschulter Personen übertragen werden können. Beim DiÖ-Korpus wurden Vorgaben von Sprachlagenbezeichnungen vermieden. Stattdessen wurden bewusst Ankerpunkte gewählt, die als Ausgangsbasis für metasprachliche (Selbst-)Reflexionen fungieren (vgl. Koppensteiner/Lenz 2017). Bei Breuer (i. Vorb.) dagegen wird mit offenen Fragen zu Sprachlagenbezeichnungen begonnen, und dann werden jene der GP im weiteren Verlauf verwendet.

¹⁴ Vgl. www.atlas-alltagssprache.de/runde-1/f20 (Stand: 9/2019).

¹⁵ Aus forschungspraktischen Gründen werden hier nur Erstnennungen berücksichtigt.

Kategorie	W		BL		NÖ		TI	
	alt	jung	alt	jung	alt	jung	alt	jung
Dialekt	4	2					3	1
Mundart			1	1	2	1		
ortsspezifisch		1	1					2
sonstige		1						1

Abb. 1: Bezeichnungsalternativen ‚Dialekt‘ (Frage D1)¹⁶

Kategorie	W		BL		NÖ		TI	
	alt	jung	alt	jung	alt	jung	alt	jung
Schrift-Kontext	1					1		
HD + Attribuierung		1		1	1		1	
Hochdeutsch	2	2	2		1		2	
sonstige	1	1						4

Abb. 2: Bezeichnungsalternativen ‚Hochdeutsch‘ (Frage S1)¹⁷

Deutlich heterogener manifestiert sich das Ergebnis zu ‚Standard‘ aus laienlinguistischer Sicht (vgl. Abb. 2). ‚Hochdeutsch‘ ist dabei der typische Terminus, den ältere GP aus ruralen Gegenden nennen (in selteneren Fällen auch mit Attribuierungen versehen wie etwa *mit österreichischem Akzent*, *mit Sprachausbildung*). Bei jüngeren GP aus ruralen Gegenden hingegen dominiert Hetero-

¹⁶ Viele der folgenden Abbildungen stellen tabellarisch die Anzahl der GP der entsprechenden Regionen (Bundesländer-Abkürzungen vgl. Tab. 1) und soziodemografische Gruppen dar (= Spalte), die einer Kategorie entsprechend geantwortet haben (= Zeile). Die Kategorien gruppieren dabei die Nennungen der GP für die entsprechende Sprachlage. Die Färbung (*Heatmap*) deutet den Anteil je soziodemografischer Gruppe an (je dunkler desto höher der Anteil), was schnelleren Einblick in die Daten gewähren soll.

¹⁷ Die Kategorien beinhalten Folgendes: ‚Schrift-Kontext‘ *nach der Schrift, nach der Schreibung*; ‚HD + Attribuierung‘ *ziemlich Hochdeutsch, Hochdeutsch mit österreichischem Akzent, Hochdeutsch mit Sprachausbildung, österreichisches Hochdeutsch*; ‚sonstige‘ *schöne Sprache, österreichische Aussprache, schönes Deutsch, gehobener Dialekt, Misch-Österreichisch-Deutsch, Umgangssprache* sowie ausschließlich ‚Hochdeutsch‘.

genität, in der ‚Hochdeutsch‘ die Ausnahme bildet. Besonders in den Daten aus Tirol belegen junge GP gänzlich andere Bezeichnungen, die zwischen *schönes Deutsch*, *Umgangsddeutsch*, *gehobener Dialekt* oder *Misch-Österreichisch-Deutsch* oszillieren. Das kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass die jüngeren GP im Gegensatz zu den älteren ihr individuelles Sprachlagenspektrum für diesen varietären Bereich stärker diversifizieren. In den Antworten aus Wien manifestiert sich – altersunabhängig – ein heterogenes Bild, in welchem ‚Hochdeutsch‘ einen prominenten Platz einnimmt, was auch in den divergierenden Fragestellungen der Interviews und unterschiedlich gegebenen Ankerpunkten mitbegründet liegt (und in Folgeuntersuchungen nähere Beachtung verdient).

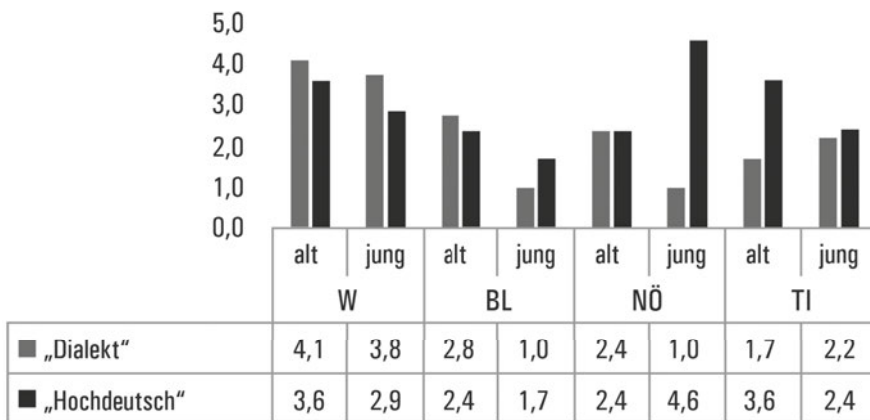


Abb. 3: Mittelwerte Eigeneinschätzung der Sprachlagengebrauchsfrequenz ‚Dialekt‘ und ‚Hochdeutsch‘ (1 = immer; 5 = nie; Fragen D5, S4)

Um zu ermitteln, welche praktische Bedeutung diese Sprachlagen im Alltag der GP spielen, wurden sie um Einschätzung der Gebrauchshäufigkeit (in einer typischen Woche) gebeten (siehe Abb. 3). Bemerkenswert ist hierbei die Situation in den Daten aus Wien: Sowohl junge wie ältere GP sprechen ‚Dialekt‘¹⁸ selten, allerdings auch ‚Hochdeutsch‘ nicht sehr häufig, wenn auch häufiger als ‚Dialekt‘. Das kann als Indiz dafür aufgefasst werden, dass sie sich im Alltag bevorzugt anderer, im Zwischenbereich¹⁹ des individuel-

¹⁸ Verwendet als Platzhalter für individuell genannte Termini. Selbiges gilt für ‚Hochdeutsch‘.

¹⁹ Wenngleich sich dieses Spektrum an Sprachlagen in den analysierten Daten als konzeptuell (etwa konstitutive Parameter, Bezeichnungskonventionen etc. betreffend) besonders komplex und metasprachlich diffus kommuniziert erweist, musste der Analysefokus auf die ‚Extrempole‘ ‚Dialekt‘ bzw. ‚Standard‘, sowie die Konzeptualisierung ‚Wienerisch‘ beschränkt werden.

len Möglichkeitsraums zu verortender Sprachlagen bedienen. In den Daten aus ruralen Gebieten des östlichen Österreichs wiederum überrascht, dass ältere GP beide Sprachlagen in etwa gleich frequent benutzen. In den Tiroler Daten hingegen hat diese Personengruppe deutlich stärker ‚Dialekt‘ in Gebrauch, während ‚Hochdeutsch‘ von nachrangiger Alltagsbedeutung zu sein scheint. Die jungen GP aus dem Westen Österreichs haben keine derartige Präferenz, beide Sprachlagen spielen für sie dieselbe Rolle im alltäglichen Gebrauch.

Über die rein skalenbasierte Einschätzung hinaus wurden die GP gebeten, darzustellen, wann diese Sprachlagen (in ihrer je individuell möglichen Realisierung) typischerweise Verwendung finden (Fragen D4, S5). Die Daten zeigen ein auf den ersten Blick heterogenes Bild (siehe Abb. 4, Abb. 5). Burgenländische GP geben an, ‚Dialekt‘ im privaten Bereich (Kategorie ‚privat‘, siehe Abb. 4) und weiteren, darüber hinausreichenden Situationen (Kategorie ‚privat+‘) zu verwenden; zu letzterer zählt z. B. Kommunikation mit ausgewählten Arbeitskolleg/-innen oder bei der Erledigung von Einkäufen am Ort. Ähnliche Kongruenz zwischen quantitativer Häufigkeitsangabe und qualitativer Antwort lässt sich für GP aus Niederösterreich feststellen, wo ‚Dialekt‘ zwischen dem erweiterten privaten Bereich und ‚fast immer‘ (gleichlautende Kategorie, siehe Abb. 4) verwendbar ist bzw. Verwendung findet. Situationen, in denen Dialekt nicht denkbar wäre, existieren für diese GP hingegen kaum. Bei den Tiroler Befragten lassen sich leicht unterschiedliche Präferenzen zwischen Jung und Alt feststellen: Während ältere GP Dialektgebrauch auf den erweiterten privaten Rahmen sowie auf die Kommunikation mit anderen Dialektsprecher/-innen (Kategorie ‚mit D-Sprecher/-in‘, siehe Abb. 4) festlegen, ist Dialektverwendung unter jüngeren GP vermehrt auch in der Kategorie ‚fast immer‘ zu finden.²⁰ Die Wiener Gewährspersonen zeichnen das heterogenste Bild, was auf diversifizierte individuelle Einstellungen dem ‚Dialekt‘ gegenüber hindeutet. Interessant sind die sich nur in den Wiener Daten findenden Angaben, ‚Dialekt‘ praktisch nie und wenn, dann nur scherzhaft zu sprechen²¹:

- (1) eigentlich nur [...] aus Schmähs heraus, also nie ernst gemeint. mit niemanden. wenn dann im Spaß, dass irgendjemand ((1s)) herumblödelte im Wiener Dialekt, dann probier ich mitzumachen [Vie_8_yf]

²⁰ Dieser Umstand überrascht angesichts des Ergebnisses aus Abbildung 3, demzufolge ‚Hochdeutsch‘ ebenfalls eine prominente alltäglich gebrauchte Sprachlage unter jungen Tiroler GP darstellt. Diese Sprachlage findet nicht zuletzt in Arbeitskontexten Verwendung (vgl. Abb. 5).

²¹ Zum sozio-semiotischen Einsatz des ‚Wienerischen‘ siehe Glauninger (2012).

Kategorie	W		BL		NÖ		TI	
	alt	jung	alt	jung	alt	jung	alt	jung
fast nie		1						
mit D-Sprecher/-in	1	1					1	
nur privat	1	1						1
privat+	1	1	2	1	1		2	1
fast immer	1				1	1		2

Abb. 4: Situativer Gebrauch von ‚Dialekt‘ (Frage D4)

Der Gebrauch von ‚Hochdeutsch‘ wird gemäß den Selbstauskünften der GP durch zwei grundlegende Domänen bestimmt: Einerseits der formell-nicht-beruflichen, andererseits eindeutig der beruflichen Domäne. Eingedenk der individuellen Lebensrealitäten der GP überrascht nicht, dass ersterer Faktor (Kategorie ‚formell nicht-beruflich‘, siehe Abb. 5) typischerweise von älteren GP genannt wird, während sich letzterer Faktor (Kategorien ‚nur beruflich‘ bzw. ‚beruflich+‘) fast ausschließlich aus Äußerungen junger GP speist. Zu den formellen, nicht-beruflichen Sphären zählen Arzt- und Apothekenbesuche, Amtswege, Ansprachen oder Begrüßungen bei (Orts-)Versammlungen sowie im kirchlichen Kontext. Mitunter wird ins Treffen geführt, dass es sich hier um Situationen handelt, bei denen es besonders wichtig ist, (exakt) verstanden zu werden (z. B. für die Beschreibung von gesundheitlichen Leiden bei Arzt/Ärztin oder Apotheker/-innen).

Kategorie	W		BL		NÖ		TI	
	alt	jung	alt	jung	alt	jung	alt	jung
formell nicht-beruflich	2		2		2		3	
nur beruflich		2		1				
beruflich+	1	1				1		4
fast immer	1	1						

Abb. 5: Situativer Gebrauch von ‚Hochdeutsch‘ (Frage S5)

Die berufliche Domäne umfasst beispielsweise die Kommunikation mit Vorgesetzten sowie Kolleg/-innen aus Wien, mit Kund/-innen beziehungsweise Gästen, etwa aus Deutschland. Für junge Tiroler GP (Kategorie ‚beruflich+‘) hat ‚Hochdeutsch‘ überdies eine erhöhte Kommunikationsreichweite, wofür insbesondere Tourismus ins Treffen geführt wird, der zu entsprechenden Kontaktsituationen außerhalb beruflicher Kontexte führt:

- (2) nur gleich, wenn wenn Hochdeutsche anwesend sind oder wenn halt ähm deutsche Leute, die gleich Hochdeutsch reden, ähm mit mir kommunizieren wollen. [...] [Tir_5_yf]

Lediglich die GP aus Wien und dem Burgenland beschränken ‚Hochdeutsch‘ auf ihr berufliches Umfeld (Kategorie ‚nur beruflich‘): Hier ist der ‚Hochdeutsch‘-Gebrauch auf berufliche Adäquatheit bzw. Notwendigkeit reduziert. Die Wiener Daten nehmen insofern wieder eine Sonderrolle ein, als ausschließlich in dieser Region von einzelnen GP der Gebrauch von ‚Hochdeutsch‘ als nahezu ohne Einschränkungen passend (Kategorie ‚fast immer‘) evaluiert wird:

- (3) wie gesagt, eben mit älteren Personen auf jeden Fall. ahm, in meiner Familie eigentlich auch mit fast Jeden, ahm, ((1s)) sonst, ((3s)) ja ich m/ keine Ahnung, ich find, ich rede meistens eher Hochdeutsch [Vie_8_yf]

Neben lebensweltlicher praktischer Relevanz wurden überdies Einschätzungen zur (prospektiven) Entwicklungsdynamik des (allgemeinen) Gebrauchs von ‚Dialekt‘ und ‚Hochdeutsch‘ erhoben und klassifiziert, wie die GP die geäußerten Entwicklungen dieser Sprachlagen bewerten.²² Daraus ergibt sich, dass junge GP aus Niederösterreich und dem Burgenland ‚Dialekt‘ für die Zukunft keine nennenswerte Veränderung konstatieren (Entwicklungsdynamik ‚unverändert‘, siehe Abb. 6) und diese Einschätzungen weder positiv noch negativ evaluieren (Bewertung ‚neutral‘).

Ältere GP aus Niederösterreich äußern zwar gewisse Entwicklungsdynamiken, allerdings ohne diese jedoch in eine Richtung (d. h. rückläufig oder ausbreitend) zu deuten (daher Entwicklungsdynamik ‚dynamisch‘). Eine derartige Dynamik kann etwa positiv (Bewertung ‚positiv‘) evaluiert werden:

- (4) ich glaube, Sprache ist etwas Lebendiges und auch die Mundart ähm ((0,6s)) ist lebendig. ähm sie entwickelt sich weiter. [Noe_3_om]

²² Für ‚Dialekt‘ wurden Antworten zu D8, für ‚Hochdeutsch‘ zu S6 (vgl. Abschn. 6) inhaltsanalytisch ausgewertet und kategorisiert. Diese methodische Herangehensweise gewährleistet, dass trotz divergenten Wortlauts der jeweils verglichenen Fragestellungen in den beiden Interviewleitfäden die tatsächlichen analyserelevanten Inhalte (d. h. Entwicklungsdynamik im Hinblick auf Sprachgebrauch ausgewählter Sprachlagen sowie die Bewertung dieser Dynamik) interpretierbar und damit letztlich nutzbar gemacht werden können (vgl. Abschn. 3).

Kategorie	W		BL		NÖ		TI	
	alt	jung	alt	jung	alt	jung	alt	jung
unverändert positiv		1					1	
unverändert neutral				1		1		
dynamisch positiv					1			
dynamisch neutral	1	1	1		1			2
rückläufig neutral	1	1						
rückläufig negativ	1		1				2	1
stark rückläufig neutral	1	1						
stark rückläufig negativ								1

Abb. 6: ‚Dialekt‘: Entwicklungsdynamik und deren Bewertung (Frage D8)

Konträr dazu bewerten ältere GP anderer ruraler Gebiete ‚Dialekt‘ als insgesamt rückläufig (Entwicklungsdynamik ‚rückläufig‘), d. h. verminderter Gebrauch wird konstatiert. Rückläufigkeit per se ist häufig mit wahrgenommener abnehmender (genereller, nicht individueller) Gebrauchsfrequenz verbunden. Dies geht überdies mit einer negativen Bewertung dieser Entwicklung (Bewertung ‚negativ‘) einher:

- (5) irgendwie wird sich das ein so vermischen, weil wir haben auch schon viele Ausländer da, und ja ((1,1s)) es ist ((1,8s)) [...] es gibt jetzt ja auch viele ähm Gebildete, viel mehr gebildete studiertere Leute, die reden auch nicht mehr Dialekt. [...] ja ist schon eigentlich ja irgendwie ist schade, aber ((0,8s)) eigentlich nicht mehr aufzuhalten, oder? [Tir_3_of]

Fünf der acht Wiener GP bewerten den ‚Dialekt‘ als rückläufig bis stark rückläufig. Unter letztere Tendenz (Entwicklungsdynamik ‚stark rückläufig‘) fallen insbesondere Äußerungen, die ‚Dialekt‘ zunehmend auf lexikalische Versatzstücke reduziert oder gar existenziell bedroht skizzieren. Das ist in dieser Intensität an keinem anderen untersuchten Ort zu beobachten und damit ein weiteres Spezifikum der Wiener Daten. GP aus Wien (altersunabhängig) und Tirol (insbesondere junge) weisen insgesamt die heterogensten Einschätzungen auf. Letztlich wird auch deutlich: Rückläufigkeit des ‚Dialekts‘ wird in

keinem Untersuchungsgebiet als positiv bewertete Veränderung wahrgenommen. Wenn sich hingegen nichts Wesentliches ändert/ändern wird (gewertet unter Kategorie ‚unverändert‘), wird das umgekehrt nie als negativ bewertet (so auch bei Koppensteiner/Kim i. Dr.).

Konträr zur tendenziell konstatierten Rückläufigkeit des ‚Dialekts‘ evaluieren manche GP ‚Hochdeutsch‘ als sich ausbreitend. Während GP aus dem Osten Österreichs diese Entwicklungsdynamik von ‚Hochdeutsch‘ positiv bis neutral evaluieren, bewerten sie GP aus dem Westen Österreichs negativ. In seltenen Fällen wird eine rückläufige Entwicklung von ‚Hochdeutsch‘ skizziert, die überdies negativ bewertet wird. Für derartige Dynamiken sind jedoch nicht ‚non-standardsprachliche‘ Sprachlagen verantwortlich, sondern das Vordringen anderer Sprachen (v. a. Englisch):

- (6) ich sage ja, das müsste von der Regierung und von allen mehr verwendet werden, das Hochdeutsch, und nicht mit die englischen Sachen alles, also das ((0,8s)) finde ich, dass das nicht korrekt ist. und nicht so viel hineinflexten so viele ausländische/. hach, ((0,9s)) [Bur_2_of]

Auch bei ‚Hochdeutsch‘ lässt sich das Phänomen beobachten, dass positive Bewertungen von skizzierten Entwicklungsdynamiken eher selten sind.

Kategorie	W		BL		NÖ		TI	
	alt	jung	alt	jung	alt	jung	alt	jung
unverändert positiv	1	1						
unverändert neutral	1	1	1				1	1
dynamisch positiv		1						
dynamisch negativ					1			
ausbreitend positiv							1	1
ausbreitend neutral					1			
ausbreitend negativ	1	1		1		1		
rückläufig neutral	1		1				1	1
rückläufig negativ								1

Abb. 7: ‚Hochdeutsch‘: Entwicklungsdynamik und deren Bewertung (Frage S6)

4.2 Mei ‚Wienerisch‘ is ned deppad?²³

Dieser Abschnitt kontextualisiert die Wiener Sprechweise im individuellen sprachlichen Möglichkeitsraum und dem vorhandenen Sprachwissen der GP. In einem ersten Schritt soll evaluiert werden, wo ‚Wienerisch‘ konzeptuell von den GP verortet wird (siehe Abb. 8).

In Wien und im Burgenland sind sich die Befragten vergleichsweise einig: ‚Wienerisch‘ zählt eher zu den dialektalen Sprachlagen:

- (7) also mh echt wienerisch reden kommt, hört man nur noch sehr selten. muss man sagen, das hört man echt nur noch bei den alten Leuten im Wirtshaus [Vie_7_ym]

Für die Minderheit der GP, die ausschließlich aus ruralen Gegenden stammen, stellt ‚Wienerisch‘ eine standardnähere Sprachlage dar:

- (8) Das ist ein eigenes Hochdeutsch, dieses Wienerische [Noe_2_of]

Kategorie	W		BL		NÖ		TI	
	alt	jung	alt	jung	alt	jung	alt	jung
‚Wiener Melange‘		1			1		2	2
eher Hochdeutsch					1		1	
eher Dialekt	4	3	2	1				2
keine Antwort						1		

Abb. 8: Beschreibung ‚Wienerisch‘ (Frage W1)

Neben eher dialektalen Konzeptualisierungen des ‚Wienerischen‘, bewerten insbesondere GP aus Tirol diese Sprachlage als eine Art varietäre Zwischenform, eine sprichwörtliche ‚Wiener Melange‘, die sich unter anderem durch fließende Übergänge sowie mitunter durch distinkte soziodemografische Parameter bzw. Sprecher/-innen-Gruppen konstituieren lässt. Dabei fungiert ‚Wienerisch‘ nicht selten als Hyperonym, dem entsprechende Sub-Sprachlagen untergeordnet sind:

- (9) Ja man [hört] halt einen Wiener gleich heraus, nicht, das ist eine so eine Mischung zwischen Deutsch und ((1,0s)) irgendwas [Tir_7_yf]

²³ Abgewandelte Aussage der Figur *Mundl* aus der TV-Serie „Ein echter Wiener geht nicht unter“, von GP jeden Alters wiederholt als prototypisch für den *typischen Wiener* angeführt.

- (10) Wenn es ein gehobenes Wienerisch ist, muss ich sagen, könnte ich stundenlang zuhören. Natürlich, wenn es hinaus geht auf Kaisermühlen oder oder oder oder ähm oder in Gemeindebau, also das wird natürlich, das ist bei uns da auch ordinär [Tir_2_of]
- (11) Das „neue Wien“ heißt es ja, was die Jungen/. Die reden eh auch praktisch nach der Schrift, oder, weil so den Wiener Dialekt, den hört man ja auch nur mehr bei die älteren Leute [Tir_1_of]

In puncto Entwicklungsdynamik des ‚Wienerischen‘ halten (insbesondere jüngere) GP aus Wien und ruralen Orten des östlichen Österreichs den (Sprach-)Gebrauch als rückläufig bis stark rückläufig (siehe Abb. 9). In Westösterreich herrscht unter den GP mehrheitlich die Ansicht vor, dass sich eine neuere Form, ein ‚neues Wienerisch‘ ausbildet, wobei hier primär auf jüngere Sprecher/-innen-Gruppen Bezug genommen wird (siehe Zitat oben). Verglichen mit den Befunden, die für die Entwicklung von ‚Dialekt‘ (siehe Abb. 6) und ‚Hochdeutsch‘ (siehe Abb. 7) vorliegen, nähert sich diejenige für ‚Wienerisch‘ ob seiner tendenziellen Rückläufigkeit damit eher dialektalen Sprachlagen an. Dieses Ergebnis ist kongruent mit den Einschätzungen der GP zum Sprachlagenkonzept ‚Wienerisch‘ (siehe Abb. 8).

Die ambivalente Rolle von ‚Wienerisch‘ in der österreichischen Sprachlandschaft wird auch in dessen auto- sowie heterostereotypen Evaluationen evident, d. h. wie die Befragten selbst ‚Wienerisch‘ bewerten (Eigenperspektive), bzw. sie denken, dass andere Personen dies tun (Fremdperspektive). Vereinzelt werden eindeutige eigenperspektivische Wertungen vorgenommen:

- (12) Wienerisch mögen wir nicht, aus. [Tir_4_yf]
- (13) Es tut mir leid, aber mir kommt das [Wienerisch] auf den ersten immer unsympathisch vor. Ich kann es nicht hören, ich kann es nicht hören, es tut mir leid, sorry, aber es geht nicht, das geht nicht. [Tir_6_ym]

Die meisten GP vermeiden hingegen eine dezidierte Bewertung oder äußern sich eher neutral. Junge Wiener GP im Korpus beurteilen ‚Wienerisch‘ hingegen mehrheitlich positiv:

- (14) ich werde das [Wienerisch] meinen Kindern weitergeben, und die werden das genauso deren Kindern weitergeben. mh, nein. also ich glaube ich glaube, wenn/ ((1,1s)) wenn jetzt aus Österreich jemand nach Wien zieht? und auch hier leben will? dann, glaube ich? freut er sich sogar ab und zu, wenn er/ wenn er jemanden trifft, der wirklich Wienerisch spricht? weil eigentlich will man es ja lernen, weil es schon cool ist. man muss sagen, es ist schon cool. (lachen) [Vie_7_ym]

Kategorie	W		BL		NÖ		TI	
	alt	jung	alt	jung	alt	jung	alt	jung
neues Wienerisch							3	1
rückläufig	4	2			1			
stark rückläufig		2	1	1				1
unverändert					1			
keine Antwort			1			1		2

Abb. 9: ‚Wienerisch‘: Entwicklungsdynamik (Frage W2)

Wird ‚Wienerisch‘ aus der Fremdperspektive bewertet, offenbaren sich davon divergierende Evaluationen. Wiewohl in vielen Interviews Fremdbewertungen nicht (explizit) getätigt werden, sind diejenigen, die übrigbleiben, deutlich negativ. Die negative Bewertungstendenz nimmt in den Daten aus Tirol stark zu, und auch Wiener GP geben an, dass ‚Wienerisch‘ im restlichen Österreich als nicht beliebt gilt. Eine neutrale Perspektive fehlt völlig, offenbar wird Dritten eine dezidierte Meinung zu ‚Wienerisch‘ zugeschrieben.

5. Wiener Melange? Zusammenfassung und Ausblick

Basierend auf Interviews der GP konnten in diesem Beitrag erste Einblicke in die subjektiven Konzeptualisierungen von GP gewonnen werden, die im Folgenden zusammengefasst werden:

- a) ‚Dialekt‘: Es existieren offenbar relativ homogene Bezeichnungskonventionen für (basis)dialektale Sprachlagen, die sich (regionsspezifisch) primär unter ‚Mundart‘ und ‚Dialekt‘ fassen lassen. Den Konzeptualisierungen ist gemein, dass sie sehr stark mit der privaten Sphäre verknüpft werden bzw. in der Kommunikation mit einem entsprechend kompetenten Gegenüber zur Anwendung gelangen. Distinkte Unterschiede zwischen den Daten aus dem (urbanen) Wien und den ruralen Orten ergeben sich im vorgestellten Korpus insbesondere im ‚Dialekt‘-Gebrauch. Dieser ist in Wien deutlich häufiger auch in über die private Sphäre hinausgehenden Situationen attestiert.
- b) ‚Hochdeutsch‘: Standardvarietäten nehmen aus Sicht der GP eine antagonistische Position zu ‚Dialekt‘ ein, wobei die Bezeichnungskonventionen deutlich heterogener ausfallen und verschiedene (regionsspezifische, schrift-

sprachliche etc.) Sphären miteinbeziehen. Konträr zu ‚Dialekt‘ dient ‚Hochdeutsch‘ primär als Kommunikationsform mit a) Personen, die als nicht-dialektkompetent eingeschätzt werden, b) Personen, mit denen aufgrund von lebensweltlichen Situationserfordernissen (z. B. ärztliche Ordination) diese Sprachlage etwa zur Verständnissicherung verwendet wird, oder c) in beruflichen Kontexten, etwa mit einem regionsfremden Adressatenkreis (Kolleg/-innen, Kund/-innen etc.).

- c) ‚Wienerisch‘: Das Konzept ‚Wienerisch‘ erweist sich als besonders heterogener Verbund an Konzeptualisierungen. Die Einordnung dieser Sprachlage im Kontext von ‚Dialekt‘ und ‚Hochdeutsch‘ oszilliert zwischen eher dialektalen und komplexen Mischformen. Für wenige Personen (im Korpus nur aus ruralen Orten) dient das Konzept als Bezeichnung einer ‚hochdeutschen‘ Sprachlage. ‚Wienerisch‘ erweist sich eher als Hyperonym, denn unter dieser Bezeichnung werden diachrone (z. B. *Urwienersich*), diastratische (z. B. *im Gemeindebau anderes Wienerisch gesprochen*) und diaphasische Argumentationsmuster (z. B. *eher Privatbereich, aus Schmäh heraus*) mit unter Umständen je spezifischer Terminologie (z. B. *Neues Wien, Echt Wienerisch, Wiener Hochdeutsch*) subsumiert. Auf die Evaluation dessen, wie ‚Wienerisch‘ (aus Eigen- und Fremdperspektive der GP) perzipiert wird, hat dies kaum Einfluss. ‚Wienerisch‘ wird tendenziell neutral (Eigenperspektive) bis negativ (Fremdperspektive) evaluiert. Nicht nur im Hinblick auf ‚Wienerisch‘ wird aus den Ergebnissen des Beitrags deutlich, dass spezifischere, inhaltlich-diskursanalytisch ausgerichtete Tiefenbohrungen erfolversprechend sind, die, über die hier angewendete Methodik hinaus, den Fokus auf weitere (individuelle) Parameter, Nuancierungen und Aspekte sprachlicher wie außersprachlicher Art verstärken. Von allen in den Blick genommenen Sprachlagen des vorliegenden Beitrags weist ‚Wienerisch‘ jedenfalls das mit Abstand wandelbarste und am kontroversesten diskutierte Konzept auf – bei ruralen wie urbanen GP. Wiewohl sich die eingangs linguistisch argumentierte „Strahlkraft“ Wiens (s. o.) in den metasprachlichen Kommentaren der GP nicht explizit nachzeichnen lässt, kann jedenfalls festgestellt werden, dass ‚Wienerisch‘ ein *in den Köpfen* der ost- wie westösterreichischen GP des vorliegenden Korpus präsent Konzept darstellt, das sich aus Komponenten des Sprachwissens genauso zusammensetzt, wie aus prototypischen bis stereotypen Bewertungsmustern.
- d) Dynamik: Ein bemerkenswerter (Neben-)Befund speist sich aus den sprachdynamischen Ergebnissen der Konzeptualisierungen. Sprachliche Veränderungen werden für alle Sprachlagen wahrgenommen und kritisch bewertet. Variations- und Wandeltendenzen gehen mit deutlich mehr negativen als positiven Evaluationen einher, insbesondere für den ‚Dialekt‘. ‚Dialekt‘ wird von den Befragten als unterschiedlich stark rückläufig wahrgenom-

men, während ‚Hochdeutsch‘ die umgekehrte Tendenz beschieden wird, was gleichzeitig mitunter als typisches Erklärungsmodell²⁴ für diese Entwicklung dient. Für ‚Wienerisch‘ wird, zwar ebenso mehrheitlich ein Rückgang attestiert, aber je nach Konzeptualisierung finden sich auch gegenläufige Bewertungen.

Wenngleich dieser Beitrag nur erste Tendenzen präsentieren kann, so zeigt sich die Ergiebigkeit der vorgestellten mehrstufigen Analyse von Interviewdaten für subjektive Varietäten-Konzeptualisierungen linguistisch ungeschulter Personen. Vertiefende analytische Tiefenbohrungen in (naher) Zukunft sind hierbei wünschenswert, denn neben bekannten Ausformungen wie ‚Hochdeutsch‘ und ‚Dialekt‘ hat insbesondere auch ‚Wienerisch‘ sowohl in objektiv-linguistischer wie subjektiv-attitudinaler Hinsicht Bedeutung:

- (15) Ja, ich denke, ((1,1s)) dass das Deutsche [in Österreich] sicher vom Wienerischen geprägt wurde, sonst hätten sich in Österreich sicher nicht so viele Dialekte ((0,7s)) ähm breitgemacht [Tir_7_yf]

6. Ausgewählte Fragen der beiden Interviewleitfäden

Nr.	Breuer-Korpus	DiÖ-Korpus
D1	Welche Sprechweisen oder -formen des Deutschen gibt es in Wien? Wie würden Sie diese bezeichnen?	Wie nennen Sie das, wie die alteingesessenen Bewohner von [Erhebungs-ort] typischerweise miteinander sprechen?
	Was ist für Sie „Dialekt“?/Was ist für Sie „Mundart“?	
D2	Würden Sie sagen, dass Sie einen Wiener Dialekt sprechen oder verstehen können?	Können Sie auch [Bezeichnung aus F22 wählen] sprechen?
D3	Wie gut sprechen Sie Wiener Dialekt auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht)?	Bitte tragen Sie in Skala Nr. 1 ein, wie gut Sie so sprechen können.
D4	Bei welcher Gelegenheit oder mit welchen Personen sprechen Sie Wiener Dialekt?	In welchen Situationen bzw. bei welchen Gelegenheiten sprechen Sie [Bezeichnung aus F22 wählen]? Mit wem?
D5	Wie häufig sprechen Sie Wiener Dialekt auf einer Skala von 1 (immer) bis 5 (nie)?	Stellen Sie sich eine typische Woche vor: Wie häufig sprechen Sie [Bezeichnung der GP aus F22 wählen]? Bitte tragen Sie Ihre Antwort auch in Skala Nr. 3 ein.

²⁴ Siehe dazu auch entsprechende Ergebnisse aus Deutschland mit vergleichbaren (Argumentations-)Mustern, vgl. Hundt (2017, S. 152).

Nr.	Breuer-Korpus	DiÖ-Korpus
D6	Wie schätzen Sie den Status des Wiener Dialekts im Allgemeinen ein? (Verbreitung, Ansehen, Gebrauch?)	Was glauben Sie: Wie stehen Menschen zu [Bezeichnung der GP aus F22 wählen], die selbst nicht [Bezeichnung der GP aus F22 wählen] sprechen?
D7	Sprechen verschiedene soziale Gruppen unterschiedlich?	Welche Personenkreise bei Ihnen in [Erhebungsort] sprechen [Bezeichnung der GP aus F22 wählen]? Bitte nennen Sie Beispiele.
D8	Wie schätzen Sie den Status des Wiener Dialekts im Allgemeinen ein? (Verbreitung, Ansehen, Gebrauch?)	Wie sehen Sie die Zukunft von [Bezeichnung der GP aus F22 wählen] in [Erhebungsort]?
S1	Welche Sprechweisen oder -formen des Deutschen gibt es in Wien? Wie würden Sie diese bezeichnen?	Bitte denken Sie an ORF-Nachrichtensprecher im Fernsehen: Wie würden Sie das nennen, wie diese sprechen?
	Was ist für Sie „Hochdeutsch“?	
S2	Wer spricht für Sie das reinste Hochdeutsch?	Wie bezeichnen Sie die „reinste Form des gesprochenen Deutsch“?
S3	Würden Sie sagen, dass Sie Hochdeutsch sprechen? (Wenn nein): Warum nicht?	Wie würden Sie jene Sprachform bezeichnen, die Sie sprechen und Ihrer Meinung nach [Bezeichnung aus F39 wählen] am nächsten kommt?
		Wo würden Sie diese(s) auf Skala Nr. 7 einordnen?
		Wodurch unterscheidet sich für Sie Ihr [Bezeichnung aus F42 wählen] von [Bezeichnung aus F39]? Bitte nennen Sie Beispiele.
S4	Wie häufig sprechen Sie Hochdeutsch auf einer Skala von 1 (immer) bis 5 (nie)?	Stellen Sie sich eine typische Woche vor: Wie häufig sprechen Sie [Bezeichnung aus F42 wählen]? Bitte tragen Sie Ihre Antwort auch in Skala Nr. 8 ein.
S5	Bei welcher Gelegenheit oder mit welchen Personen sprechen Sie Hochdeutsch?	In welchen Situationen bzw. bei welchen Anlässen sprechen Sie [Bezeichnung aus F42 wählen] mit wem, welchen Personenkreisen?
S6	Wie schätzen Sie den Status des Hochdeutschen in Wien ein? (Verbreitung, Ansehen, Gebrauch?)	Wie sehen Sie die Zukunft von [Bezeichnung aus F39 wählen]? Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

Nr.	Breuer-Korpus	DiÖ-Korpus
W1	Was ist für Sie „Wienerisch“?	KWIC-Suche in DiÖ-Korpus (Interviews und Freundesgespräche; z. B. Transkriptionsvarianten von „Wienerisch“ o. Ä.)
W2	Wie schätzen Sie den Status des Wiener Dialekts im Allgemeinen ein? (Verbreitung, Ansehen, Gebrauch?)	KWIC-Suche in DiÖ-Korpus (Interviews und Freundesgespräche; z. B. Transkriptionsvarianten von „Wienerisch“ o. Ä.)

Literatur

- AdA (2019): Atlas zur deutschen Alltagssprache. Karte „Mundart“. Salzburg/Lüttich. www.atlas-alltagssprache.de/runde-1/f20 (Stand: 7/2019).
- Breuer, Ludwig M. (2015): Ganz Wien ist ein g' mischter Satz: Erforschung der syntaktischen Variation in Wien – Fallbeispiel „unbestimmter Artikel vor Massenomen“. In: Lenz, Alexandra N./Ahlers, Timo/Glauninger, Manfred Michael (Hg.): Dimensionen des Deutschen in Österreich. Variation und Varietäten im sozialen Kontext. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 42). Frankfurt a. M.: Lang, S. 189–215.
- Breuer, Ludwig M. (2017): Computers & Coffee: Computergestützte Sprachproduktionstests zur syntaktischen Variation des „unbestimmten Artikels vor Massenomen“ im „Wienerischen“. In: Kowar, Helmuth (Hg.): International forum on audiovisual research. (= Jahrbuch des Phonogrammarchivs 7). Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 86–111.
- Breuer, Ludwig M. (i. Vorb.): „Wienerisch“ vertikal. Syntaktische Analysen stadtsprachlicher Variation. Dissertation. Wien.
- Breuer, Ludwig M./Glauninger, Manfred Michael (2012): Editorial. In: Tribüne. Zeitschrift für Sprache und Schreibung 1, S. 2–3.
- Dingeldein, Heinrich J. (2002): Methoden der Stadtsprachenforschung. In: Gerner/Glauninger/Wild (Hg.), S. 21–37.
- DiÖ (2019): SFB Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption. Wien/Salzburg/Graz. www.dioe.at (Stand: 7/2019).
- Finsterl-Lindlar, Susanne (2017): Langenscheidt Lilliput Wienerisch. München: Langenscheidt.
- Gerner, Zsuzsanna/Glauninger, Manfred Michael/Wild, Katharina (Hg.) (2002): Gesprochene und geschriebene deutsche Stadtsprachen in Südosteuropa und ihr Einfluss auf die regionalen deutschen Dialekte. Internationale Tagung in Pécs, 30.3.–2.4.2000. (= Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 11). Wien: Praesens.
- Glauninger, Manfred Michael (2012): Zur Metasozioseiose des ›Wienerischen‹. Aspekte einer funktionalen Sprachvariationstheorie. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 166, S. 110–118.
- Hornung, Maria (1999): Sprache. In: Csendes, Peter/Opll, Ferdinand (Hg.): Die Stadt Wien. (= Österreichisches Städtebuch 7). Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 85–95.

- Hundt, Markus (2017): Struktur und Komplexität des linguistischen Laienwissens. In: Hundt, Markus/Palliwoda, Nicole/Schröder, Saskia (Hg.) (2017): Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. Ergebnisse des Kieler DFG-Projektes. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 121–160.
- Kleene, Andrea (2015): Mental Maps des Bairischen und seiner Grenzen. In: Elementar, Michael/Hundt, Markus/Schmidt, Jürgen Erich (Hg.): Deutsche Dialekte. Konzepte, Probleme, Handlungsfelder. Akten des 4. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 158). Stuttgart: Steiner, S. 323–340.
- Kleene, Andrea (2020): Attitudinal-perzeptive Variationslinguistik im bairischen Sprachraum. Horizontale und vertikale Grenzen aus der Hörerperspektive. (= *amades* – Arbeitsmaterialien zur Deutschen Sprache 59). Mannheim: IDS-Verlag.
- Koppensteiner, Wolfgang/Kim, Agnes (i. Dr.): Perspectives on change. Language (varieties) contact and language ideologies on German in Austria. In: Lenz, Alexandra N./Maselko, Mateusz (Hg.): Variationist linguistics meets contact linguistics. (= Wiener Arbeiten zur Linguistik). Göttingen.
- Koppensteiner, Wolfgang/Lenz, Alexandra N. (2017): Theoretische und methodische Herausforderungen einer perzeptiv-attitudinalen Standardsprachforschung. Perspektiven aus und auf Österreich. In: Sieburg, Heinz/Solms, Hans-Werner (Hg.): Das Deutsche als plurizentrische Sprache. Ansprüche – Ergebnisse – Perspektiven. (= Sonderhefte der Zeitschrift für deutsche Philologie 136). Berlin: Schmidt, S. 43–68.
- Leitner, Ulrike (2018): Wörterbuch Wienerisch – Deutsch. Wien: Metroverlag.
- Lenz, Alexandra N. (2003): Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel). (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 125). Stuttgart: Steiner.
- Lenz, Alexandra N./Breuer, Ludwig M./Fingerhuth, Matthias/Wittibschlager, Anja/Seltmann, Melanie (2019): Exploring syntactic variation by means of „language production experiments“: Methods from and analyses on German in Austria. In: *Journal of Linguistic Geography* 7, S. 63–81.
- Macha, Jürgen (1991): Der flexible Sprecher. Untersuchungen zu Sprache und Sprachbewußtsein rheinischer Handwerksmeister. Köln u. a.: Böhlau.
- Mayr, Max (1980): Das Wienerische. Art und Redensart. Wien/München: Amalthea.
- Moosmüller, Sylvia (1987): Soziophonologische Variation im gegenwärtigen Wiener Deutsch. Eine empirische Untersuchung. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 56). Stuttgart: Steiner.
- Moosmüller, Sylvia (1990): Einschätzung von Sprachvarietäten in Österreich. In: *International Journal of the Sociology of Language* 83, S. 105–120.
- Moosmüller, Sylvia (1991): Hochsprache und Dialekt in Österreich. Soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck. (= Sprachwissenschaftliche Reihe 1). Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Moosmüller, Sylvia (2015): Methodisches zur Bestimmung der Standardaussprache in Österreich. In: Lenz, Alexandra N./Glauninger, Manfred Michael (Hg.): Standarddeutsch im 21. Jahrhundert. Theoretische und empirische Ansätze mit einem Fo-

- kus auf Österreich. (= Wiener Arbeiten zur Linguistik 1). Göttingen: V&R Unipress, S. 165–184.
- Newerkla, Stefan Michael (2013a): Linguistic consequences of slavic migration to Vienna in the 19th and 20th centuries. In: Moser, Michael/Polinsky, Maria (Hg.): Slavic languages in migration. (= Slavische Sprachgeschichte 6). Wien/Zürich/Berlin: LIT, S. 249–260.
- Newerkla, Stefan Michael (2013b): Vom Nachwirken einer Minderheit: Zuwanderer aus den böhmischen Ländern in Wien. In: Newerkla, Stefan Michael/Poljakov, Fedor B. (Hg.): Wiener Slavistisches Jahrbuch. Neue Folge 1. (= Wiener Slavistisches Jahrbuch 58). Wiesbaden: Harrassowitz, S. 1–19.
- Soukup, Barbara (2009): Dialect use as interaction strategy. A sociolinguistic study of contextualization, speech perception, and language attitudes in Austria. (= Austrian Studies in English 98). Wien: Braumüller.
- Soukup, Barbara/Moosmüller, Sylvia (2011): Standard language in Austria. In: Kristiansen, Tore/Coupland, Nikolas (Hg.): Standard languages and language standards in a changing Europe. (= Standard Language Ideology in Contemporary Europe 1). Oslo: Novus, S. 39–46.
- Steinberger, Guido (1998): Sprachgebrauch und Sprachbeurteilung in Österreich und Südtirol. Ergebnisse einer Umfrage. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 26). Frankfurt a. M.: Lang.
- Tatzreiter, Herbert (2002): Die Wiener Stadtsprache – innovativ und beharrsam. In: Gerner/Glauning/Wild (Hg.), S. 127–138.
- Teuschl, Wolfgang (2007): Wiener Dialekt Lexikon. 3., überarb. Aufl. St. Pölten/Salzburg: Residenz.
- Weigl, Andreas (2000): Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien. Wien: Pichler.
- Wiesinger, Peter (2003): Die Stadt in der neueren Sprachgeschichte V: Wien. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 3. Teilbd. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 2.3). Berlin/New York: De Gruyter, S. 2354–2377.
- Wiesinger, Peter (2014): Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. 3., aktual. u. erw. Aufl. (= Austria: Forschung und Wissenschaft. Literatur- und Sprachwissenschaft 2). Wien/Berlin/Münster: LIT.